



Abend =

Zeitung.

10.

Sonnabend, am 11. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Ed. Hell).

Gesprochen in der Sylvesternacht $\frac{1833}{1834}$
in einem Kreise guter Freunde.

Hört, Ihr Herren, laßt Euch sagen,
Die Glocke hat zwölf geschlagen
Und verkündet mit ernstem Schlag
Des neuen Jahres ersten Tag! —

Von dem Jahre, das nun vollendet
Forschend der Blick nach dem neuen sich wendet.
Doch, welches Sterblichen Auge durchdringt
Den Schleier, der um die Zukunft sich schlingt? —

Tief in der Zeiten dunklem Schooße
Liegen verborgen des Schicksals Loose,
Und von allen Millionen,
Die mit uns die Erde bewohnen,
Ist nicht Einer, dessen Blick
Sich enthüllte sein künft'ges Geschick. —

Aber dennoch gibt es ein Licht,
Das bis in das fernste Dunkel bricht,
Und es mit strahlendem Glanz erhellt:
Das Vertrauen zu dem Herrn der Welt. —

Ja, Freunde, besetzt von diesem Vertrauen,
Laßt hoffend uns in die Zukunft schauen! —
Und — wie erscheint uns denn ihr Bild,
Das unsre Herzen ahnend erfüllt? —

Wir sehen den flüchtigen Strom der Zeiten
Unaufhaltsam vorüber gleiten.

Bald wiegt er den Rachen auf sanfter Welle,
Bald reißt er ihn fort mit brausender Schnelle;
Doch in stürmischer Fluth wie in heiterer Ruh,
Dem Hafen führt er uns Alle zu. —

So schwindet heute, was gestern geboren,
Aber Nichts geht in der Schöpfung verloren.
Die Blume welkt, es bleicht ihr Glanz,
Um neu zu erblühen zum bunten Kranz.
Nach dem Kampfe winkt der Friede,
Nach dem Winter sproßt die Blüthe,
Jugendlich schmückend die öde Flur: —
Das ist das ew'ge Gesetz der Natur. — —

Mit diesem tröstenden Gedanken
Treten wir, Freunde, jetzt in die Schranken
Der neuen Laufbahn muthig ein!
Erhell't von der Hoffnung Himmelschein
Blicken auf des Lebens Wegen
Freudig wir der Zukunft entgegen;
Wandern mit ruhigem, frohen Gefühle
Nach dem unbekanntem Ziele,
Wohin uns das Schicksal führt. —
Ob auch der Pfad sich in Dornen verliert:
Fest den Blick zum Himmel gewandt,
Gesüßt und geleitet von Freundes Hand
Und stark durch Bewußtseyn erfüllter Pflicht,
Geh'n wir getrost und wanken nicht! —

Drum, Freunde, grüßt in trauter Runde
Erfreut des Jahres erste Stunde;
Denkt Eurer Lieben, nah und fern,
Und lobet Gott, den Herrn! —

Ferdinand Peters.

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Herr! — sagte Ali mit Stolz; — einem Ismaeliten kann kein Fürst der Erde seine Dienste bezahlen, nur sein Fürst, der vermag es durch einen einzigen wohlwollenden Blick; befiehlt er, so stößt der Ismaelit sich lächelnd den Dolch in die Brust und besiegelt freudig Gehorsam und Treue mit dem Tode. Ich bin Dir aus Dankbarkeit gefolgt und hatte also meinen Lohn schon im voraus, meine vier Brüder folgten mir auf Befehl unseres Gebieters. — Könntest Du selbst auf Stambuls Throne ihr Leben bezahlen? Nein, so mächtig Du auch wärest. — Ali folgt Dir, so lange das Schicksal zürnt; lächelt es Dir wieder, triumphirst Du über Bajazet, so verlange ich nichts von Dir, als daß ich zu meiner verödeten Hütte zurückkehren darf, um dort neben dem Grabe meines Weibes noch einen Hügel aufzuwerfen, und mich dort hin zu setzen, und sie und die Brüder zu beweinen.

Wehmuth mochte den Mann ergreifen, denn ohne Selim's Befehl abzuwarten, verließ er schnell das Gemach; statt seiner trat Fatime ein.

Selim fuhr bei ihrem Anblicke halb zornig, halb erstaunt von seinem Sitze auf.

Was soll diese Kleidung? — fragte er das Mädchen, das in der Tracht ihres Landes reizend vor ihm stand — Wie wagst Du es, Dich ohne Schleier dem Auge der Männer zu zeigen?

Herr! — erwiderte Fatime und warf einen schelmischen Blick in den venezianischen Spiegel, der ihr gegenüber hing — gefalle ich Dir nicht in dieser Tracht, zeigt sie Dir nicht meinen schlanken Wuchs, hebt das gescheitelte Haar nicht die Weiße meiner Stirn, und findest Du die Flechten, um die sich die Drangenblüthe windet, nicht reizender als den steifen Turban? — Herr, hier im Lande der Christen darf das Weib unverhüllt sein Antlitz zeigen, jedermann darf es betrachten und sich daran ergötzen; aber nur Einem zeigt sie ihr Herz, nur Einem gehört das Herz, gehören diese Reize.

Ich vergaß, daß Du im Lande der Christen eine Freie bist! — sprach Selim mit Unmuth — Du warst nicht mein Weib, warst nur meine Sklavin — jetzt bist Du frei. — Geh' wohin Du willst, ich bin nicht mehr Dein Gebieter — Du bist frei.

Frei, Herr! — rief Fatime und sank an seine Brust — Freier war ich in Deinem Palaste zu Erivan, als ich es jetzt bin, wo die Leidenschaft mich an

Dich kettet und mich zu Deiner Sklavin macht. Ach, Selim! — sprach sie, sich sanft an ihn schmiegend — Wahre Liebe kennst Du noch nicht, Du kannst noch nicht begreifen, was ich für Dich fühle, erst wenn Du siehst, wie alles aus meinem Herzen strömt, ich in Deinem Auge Deine kleinsten Wünsche lese und der leiseste mir schon Befehl ist, wenn ich freiwillig Dir jedes Opfer bringe und, wenn Du es verlangst, gern mit diesem Schleier, den ich für immer von mir werfen wollte, ohne Murren mein Gesicht für Jedermann verbergen will, erst dann wirst Du fühlen, was es heißt, von Herzen lieben und Liebe mit Liebe lohnen.

Ali trat in diesem Augenblicke ein und meldete, daß zwei Ordensritter ihn sprechen wollten. Selim warf einen ernsten Blick auf Fatime, die diesen Blick verstehend, schnell den Schleier überwarf; dann befahl er, die Ritter einzuführen.

Sie traten ein. Es waren André de la Roches Chenard, ein ernster alter Mann und Gui von Blanchefort, des Großmeisters Nefte, ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, mit freiem offenen Gesicht.

Fürst der Osmanen! — nahm Gui das Wort — der Großmeister sendet uns zu Euch mit dem Auftrage, um Eure Person zu bleiben, sie zu schützen und Euch alle Vergnügungen zu bereiten, welche die Ordensregeln uns erlauben. Jagen, reiten, turniren, was Ihr sonst noch wünscht, soll von uns angeordnet werden, überall werden wir Eure Begleiter, Eure Gefellen seyn, die mit Freuden jeden Wunsch erfüllen.

Selim hatte, während Blanchefort sprach, die beiden Ritter scharf in's Auge gefaßt; er durchschaute schnell, weshalb der Meister sie gesendet hatte.

Ich danke Euch für Eure Bemühung, Ihr werthen Herren! — erwiderte er freundlich — seyd mir willkommen. Also zu meinem Dienste schickt Euch mir der edle d'Aubuffon?

Zu jedem Dienste, Herr, den die Höflichkeit fordern kann! — fiel ihm Bruder Rochechenard in die Rede — doch zu keinem, wie sie der Herr von seinen Dienern verlangen kann.

Auch harret ein griechischer Kaufmann draußen, der mit allerlei Spezereien und kostbaren Zeugen handelt, — fiel Blanchefort mit traulicher Weise rasch in die Rede seines Gefährten — Ihn sendet der Meister, da er weiß, wie sehr die Fürsten des Orients Wohlgerüche und kostbare Stoffe lieben; er läßt Euch ersuchen, zu wählen, was Euch beliebt und bittet, nicht sparsam bei der Wahl zu seyn; zugleich trägt er mir

auf, Euch eine Summe Geldes anzubieten, die freilich nur der Armuth des Ordens, nicht der Schatzkammer des Beherrschers der Osmanen würdig ist.

Ein andermal hiervon! — erwiederte Selim, der das Drückende, von fremder Hand Geld und Gut annehmen zu müssen, zum erstenmale fühlen mochte. — Für jetzt sagt dem Großmeister meinen Dank, sagt ihm, daß die Juwelen, die ich noch besitze, mich auf längere Zeit vor Mangel schützen werden und ich jetzt schon seines Geldes nicht bedarf.

Darf der Grieche eintreten? — fragte Ritter Blanchefort, dem Gespräche eine andere Wendung geben wollend — Ich sehe dort eine Dame, und Damen lieben den Puz.

Achmed, laß ihn hereinkommen und uns seine Waaren zeigen! — befahl Selim in türkischer Sprache — Wir, und Fatime besonders, bedürfen der Kleider; denn wahrlich, mich drückt das Gewand, das mir der Admiral verehrte, und mich ärgert die Kleidung Fatimens.

Achmed gehorchte, und Fatime, die dieß gehört hatte, mochte sich beleidigt fühlen, denn sie wendete sich ab und sah, während der Kaufmann eintrat, auf die Strafe. Dieser verbeugte sich knechtisch vor dem Fürsten und breitete seine Waare aus.

Die Ritter hatten indessen auf Selim's Einladung Platz genommen; der Fürst trat zu dem Kaufmann, die ausgebreiteten Stoffe betrachtend. Blanchefort sah zuweilen neugierig nach der Verschleierte, die absichtlich das Fenster nicht verließ, und Achmed beobachtete aus einiger Entfernung die Ritter. Es war hierbei eine Stille eingetreten, die endlich Selim mit der Frage nach dem Preise eines Stoffes unterbrach.

Zunfzehn Zechinen, Herr! erwiederte der Kaufmann.

Bei diesen Worten wandte sich Fatime plötzlich, schrie auf und stürzte mit dem Ausrufe: Mein Vater, mein geliebter Vater! in die Arme des Griechen.

Helene, bist Du es? — rief dieser freudig zitternd, riß ihr den Schleier vom Gesichte und mit dem Ausrufe: Ja, Du bist es! drückte er sie an seine Brust.

Elender Hund! rief in diesem Augenblicke Selim, der die griechisch gesprochenen Worte Fatimens nicht verstanden hatte, und zog den Säbel, dem Griechen den Kopf zu spalten; aber die Ritter sprangen hinzu und Achmed warf sich vor seinem Herrn nieder.

Bedenke wo Du bist, Herr! — bat er — so viel ich verstand, ist jener Mann Fatimens Vater.

Ruhig steckte der Fürst den Säbel wieder in die Scheide. — Ihr Vater? — murmelte er vor sich hin. — Laß den Schleier fallen, Fatime! — befahl er — und verlaß uns, Dein Vater darf Dir folgen.

Fatime gehorchte; der Alte ließ über der Freude, sein Kind wieder gefunden zu haben, die Waaren ausgepackt liegen und folgte der Tochter.

Gebieten der Osmanen! — nahm jetzt André de la Rochechenard das Wort — Verzeiht, daß ich Euch bemerken muß, wie hier in Rhodus ein Jeder, weß Standes und Glaubens er auch sey, unter dem Schutze des Ordens steht und nur der Großmeister und das Kapitel über sein Leben zu gebieten haben.

Ich sollte Euch für Euren Rath danken, Herr Ritter! — erwiederte Selim rasch und sein stolzer Blick traf den Ordensbruder — denn nur zu gewohnt, zu herrschen, zu gewohnt, meinen Befehlen selbst blutigen Gehorsam zu verschaffen, vergaß ich, wo ich war. Ihr werdet aber, so wie es scheint, mich durch Wort, Blick und Handeln wohl noch so oft daran erinnern, daß ich bald vergessen werde, daß ich einst in Asien herrschte, nie aber, daß ich in Rhodus bin. — Sagt dem Großmeister meinen Dank für seine Aufmerksamkeit, mir zwei Ordensritter zu meiner Begleitung bestimmt zu haben! — wandte er sich jetzt zu Blanchefort. — Plagt mich die Langeweile, werde ich Euch bitten, mir ein Ross vorführen zu lassen, mir einen Falken zu bringen und mit mir auf die Jagd zu reiten, bis dahin lebet wohl!

Bei Gott, ein stolzer Mann! — sagte Rochechenard, als er mit dem Bruder Gui den Sultan verlassen hatte — Ich habe meinen Wohlgefallen an ihm, er ist ein Mann, den das Unglück nicht gebeugt hat, und solchen Stolz ehre ich selbst in dem Muselmanne.

Blanchefort widersprach nicht, auch ihm hatte der türkische Prinz gefallen, denn er hoffte in ihm einen lustigen Kumpan bei der Reiberbeize zu finden, die den Rittern, ohne besondere Erlaubniß des Großmeisters wie allen sonst verboten war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 3.

Die Leiter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Die Statue des hochseligen Königs Maximilian ist nun, nachdem voriges Jahr beim Gießen die Form zerbrach, mit vollkommenem Erfolge gegossen worden, und Alle, die den fertigen Guss zu sehen Gelegenheit hatten, versichern, daß dieses erhabene Kunstwerk nichts zu wünschen übrig lasse. An der Ludwigskirche wird ebenfalls fertiggearbeitet und Cornelius befindet sich in Italien, wo er die Cartons zu mehreren großen Gemälden entwirft, welche diese herrliche Kirche zieren werden.

Am 26. d. M. wurde die Vermählung Sr. H. des Erbgroßherzogs von Hessen mit Ihrer K. H. der Prinzessin Mathilde von Baiern im königl. Schlosse gefeiert. Die Trauung wurde zuerst von dem Pfarrer der protestantischen Gemeinde, Herrn Dekan D. Böth vollzogen, der bei dieser Gelegenheit eine schöne und erareifende Rede hielt, und dann von dem katholischen Weihbischöfe, Herrn von Streber; dieser würdige Jubelgreis sprach Worte der innigsten Ueberszeugung und der ehrfurchtvollsten Ergebenheit für das königliche Haus, die in allen Herzen nachklangen. Nach der Trauung, die durch Kanonenschüsse der Stadt verkündet wurde, folgte der Gruß des Throns und der Glückwunsch des diplomatischen Corps und des hoffähigen Adels. Dann fand das große Bankett statt, wobei die obersten Hofbeamten der Krone den Dienst versahen. Hierauf folgten mehre Feste. Als das durchlauchtigste Brautpaar zum ersten Mal im Theater erschien, wurde es, wie das ganze königliche Haus, mit allgemeinem Jubel empfangen.

Bei dieser Gelegenheit wurde ein Festspiel unter dem Titel: „Ahnen und Enkel“ von Eduard v. Schenk gegeben. Der Name des Verfassers bürgt für den dichterischen Werth der Huldigung, die auch vom Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Die sceni. Anordnung war prachtvoll in der Ausstattung und überhaupt sehr gelungen. Die Schlussdecoration von Schnitzler, welche, nachdem die Wolken sich vertheilt haben, eine Ansicht von Darmstadt sich zeigt, war überraschend schön. Am Tage darauf war großer Hofball in Gala. Außer mehren Festen werden die Gesellschaften des Museums und des Frohsinns auch dieß fröhliche Ereigniß feiern, und wie man sagt, werden auch diese Feste durch Gegenwart der königlichen Familie verherrlicht werden. Dem Vernehmen nach wird in den ersten Tagen des neuen Jahres die Abreise des hohen Brautpaares erfolgen, welches einen Tag in Augsbura verweilen wird. Augsbura ist die Geburtsstadt der Frau Erbgroßherzogin. Eine Deputation des dortigen Magistrats hatte der königlichen Prinzessin ein Gemälde in getriebnem Silber, die Taufe der Prinzessin darstellend, und einen silbernen Candelaber überreicht; beide Gegenstände waren meisterhaft ausgeführt und zeugten da-

von, daß die Stadt ihren alten Ruhm in dieser Gattung von Kunstgegenständen erhalten hat.

Im Novembermonat gab Mad. Crelinger auf der Hofbühne eine Reihe von Gastrollen. Sie trat zuerst als Jungfrau von Orleans auf. Das rein Weibliche scheint uns vorzüglich die Kunstspähre dieser ausgezeichneten Künstlerin; daher gefiel uns auch ihre Darstellung am meisten von dem Augenblicke an, wo ihr Herz von irdischer Liebe berührt wird. Von da an war Alles wahr, empfinden und erwärmend; die erste Hälfte der Rolle schien es uns in dem Grade nicht zu seyn, wir sahen darin mehr das Studium als das Gefühl walten. — Ihre zweite Rolle war Elementine. Es ist ohne Zweifel keine leichte Aufgabe, sich in die Gemüthwelt einer Blinden hineinzuversetzen und vorzüglich einer Blinden wie Elementine, die denn von allem Anfange dazu bestimmt ist, noch ehe der Vorhang fällt, sehend zu werden. Das gelang Mad. Crelinger besonders von dem Augenblicke an, wo sie sich von der innigen, aufopfernden Liebe des Grafen überzeugt; auch war die Scene, wo sie, kaum vermögend ihre stürmende Freude darüber zu bezwingen, sich bereitwillig erklärt, sich der Operation unterwerfen zu wollen, die ausgezeichnetste Darstellung. — Die Donna Diana der Mad. Crelinger war eine vorzügliche Darstellung, besonders von dem Augenblicke an, wo die Eifersucht rege wird und Zorn und Verzweiflung sich ihres Gemüths bemächtigen. Die Julie ist eine berühmte Rolle der Mad. Crelinger und hierin verdient sie ohne Zweifel mit Recht unbedingtes Lob. Die Balconscene gab sie mit dem sehnsüchtigen Ausdrücke zarter Jungfräulichkeit, und der Schluß des vierten Aktes war nicht minder ausgezeichnet. Den ersten Akt der Maria Stuart spielte Mad. Crelinger sehr schön. Im dritten schien uns dem Ausdrücke in den Stanzas: Segler der Lüfte u. d. d. lyrische Ausschweifung zu fehlen und an einigen Stellen in der Scene mit der Elisabeth der Ton zu schneidend. Der letzte Akt war wiederum sehr schön. Raucachs „Nibelungenhort“ wurde bei Veranlassung dieses Gastspiels zum ersten Mal gegeben. Das Stück wurde nun schon oft kritisch beleuchtet; es ist ohne Zweifel ein in vielen Beziehungen vorzügliches Werk, aber der letzte Akt steht offenbar in keinem Verhältnisse zum Uebrigen. Hier drängen sich die Begebenheiten stürmisch und der Knoten wird durchhauen statt gelöst. Das Stück wurde im Ganzen ausgezeichnet gut gegeben, war vortrefflich in die Scene gesetzt und namentlich im Bezug auf Costüme prachtvoll ausgestattet. Mad. Crelinger spielte die Ebriembilde ausgezeichnet gut, besonders den ersten und naiven Theil der Rolle. Die Scene vor der Kirche mit Brunhilde war vortrefflich und auch in der großen Scene im vierten Akte brachte sie eine große Wirkung hervor. Mad. Schröder war als Brunhilde meisterhaft. Hr. Forst gab den Siegfried recht gut, doch gelang es ihm nicht, uns den Kämpfen zu vergegenwärtigen, was aber auch in seiner Persönlichkeit liegt. Das Stück wurde mit Beifall aufgenommen.

(Der Beschluß folgt.)

B e r i c h t i g u n g.

In dem „Kreuz des Südens“, Novelle von Suseck, in Nr. 294 bis 308 der Abendzeitung von 1833 ist durchgehends statt Guavany zu lesen Guarany.